

Agglomeration Freiburg hat viel Bauland

Der Kanton und die Agglomeration Freiburg haben in einem gemeinsamen Mandat eine Plattform für die Erfassung und Verwaltung von **Bauzonenreserven** erstellen lassen. Die Resultate sind nun da und zeigen auf, dass die zehn Gemeinden bis 2030 genügend Bauzonen haben.

URS HAENNI

«Wir wissen nun, welche Bauzonenflächen wir haben, um welche Zonentypen es sich handelt, und wo diese Zonen sich befinden.» Dieses Fazit zog der kantonale Raumplanungs- und Baudirektor Maurice Ropraz gestern anlässlich einer Medienkonferenz zu «Raum+» – einer Plattform über die Baulandreserven in der Agglomeration Freiburg (siehe Kasten). «Wir haben nun eine quantitativ und qualitativ präzise Momentaufnahme.»

Die Erhebung zeigt, dass die zehn Gemeinden der Agglomeration zusammen derzeit über eine Reserve von 325 Hektaren in der Bauzone verfügen. Gemäss dem bei der ETH Zürich in Auftrag gegebenen Bericht reicht diese Reserve für die Abdeckung des Baulandbedarfs bis ins Jahr 2030. Dies allerdings unter der Voraussetzung, dass verdichtet gebaut wird, so wie es die heutige Raumplanungsgesetzgebung eigentlich verlangt.

47 Prozent Arbeitszonen

Wie der Bericht aufzeigt, liegen 52 Prozent der Flächen innerhalb des weitgehend überbauten, urbanen Gebiets. Diese Parzellen haben bei einer Bebauung Priorität. Naturgemäss sind diese Bauzonen auf dem Gebiet der Stadt Freiburg am verbreitetsten, wogegen Marly oder Villars-sur-Glâne mehr Bauland ausserhalb überbauter Gebiete stellen. Gesamthaft ist rund die Hälfte dieser Flächen «gut bis sehr gut» durch den öffentlichen Verkehr erschlossen.

Eine Einschränkung ist, dass bloss 25 Prozent der Bauzonenreserven sofort verfügbar sind, weitere 28 Prozent sind es innerhalb von fünf Jah-



In der Agglomeration Freiburg (im Bild das Beaumontquartier) gibt es noch viel Potenzial für verdichtetes Bauen.

Bild Charles Ellena/a

ren. Ropraz bezeichnete es als Voraussetzung für eine optimale Entwicklung, dass die Landbesitzer ihr Land auch zur Verfügung stellen.

Die Resultate aus der Erhebung widersprechen auch dem oft gehörten Vorwurf, dass in Grossfreiburg wenig Grundstücke für eine gewerbliche Nutzung zur Verfügung stehen. In Tat und Wahrheit sind nämlich 147 Hektaren oder 47 Prozent der Reserven Arbeitszonen, während nur 25 Prozent Wohnzonen sind. Ge-

mäss Karin Hollenstein, Projektverantwortliche der ETH Zürich, ist der Anteil an wirtschaftlich nutzbaren Zonen höher als in anderen Agglomerationen, die ihr Team ebenfalls bereits erfasst hat.

Solche Informationen sind gemäss Maurice Ropraz ein wichtiges Indiz für die Entwicklung des Kantons, insbesondere unter Berücksichtigung der neuen Raumplanungsgesetzgebung. So soll auch die Wirtschaftsförderung Zugang zu den Daten haben.

Für René Schneuwly, Präsident des Agglomerationsvorstandes, ist die Verwendung dieser Daten auch bei der Erstellung des Agglomerationsprogramms der dritten Generation vorgesehen. Allerdings liege es nun an der Agglomeration und an den Gemeinden, zu definieren, wie sie diese Daten umsetzen wollten. Für Schneuwly ist klar, dass dies nur in Form einer «Verdichtung nach innen» geschehen kann. Aus diesem Grund ist für Schneuwly auch ein Monito-

ring der Entwicklung nötig. Staatsrat Ropraz sagte, es sei vorgesehen, die Datenbank auch in Zukunft zu betreiben und ständig zu aktualisieren.

Die Projektverantwortlichen der ETH Zürich äusserten die Empfehlung, die Datenerhebung auf den ganzen Kanton auszudehnen. Maurice Ropraz sagte, dass man diesen Gedanken prüfen werde. Vorerst aber wolle der Kanton selber in einer Studie herausfinden, wie verdichtetes Bauen am besten umgesetzt werde.

Raum+:

Erster Anwender in Westschweiz

Die Online-Plattform «Raum+» ist vom Kanton und der Agglomeration Freiburg gemeinsam in Auftrag gegeben und finanziert worden. Erstellt wurde sie von einem Team der ETH Zürich; Bernd Scholl, Professor für Raumentwicklung, ist verantwortlicher Autor des Berichts. Für Freiburg wurde ein Perimeter mit den zehn Gemeinden der Agglomeration erfasst. Gesamtschweizerisch hat das ETH-Team die Plattform «Raum+» bereits in elf Kantonen und bei 370 Gemeinden angewandt. Freiburg ist der erste Auftraggeber in der Westschweiz.

Das Online-Instrument erlaubt es den beteiligten Gemeinden, eine Übersicht in Echtzeit über die einzozonen verfügbaren Grundstücke zu erhalten. Die Daten sind in Karten-, aber auch in Tabellenform erhältlich. Neben der quantitativen ist auch eine qualitative Erfassung vorgenommen worden.

Der Zugang zur Online-Plattform ist nur über ein Login möglich. Dieses haben die Auftraggeber: der Kanton und die beteiligten Gemeinden, die auch ihre Daten zur Verfügung gestellt haben. Für sie ist die Plattform eine Verwaltungslösung, mit welcher Verdichtungspotenziale aufgezeigt werden können. Ein Zugang für die Öffentlichkeit ist hingegen nicht möglich, da die Daten sensibel sind. Sie zeigten beispielsweise auch Eigentumsverhältnisse auf, so Karin Hollenstein vom Team der ETH Zürich. *uh*

Ein Jahrhunderthochwasser, zum Glück nur als Übung

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz hat zusammen mit Freiburger Behörden eine Katastrophenübung durchgeführt. Dabei war insbesondere das kantonale Führungsorgan stark gefordert.

FREIBURG Die Freiburger Staatskanzlei hat gestern Morgen in einem Communiqué eine Bilanz gezogen über die verheerenden Niederschläge der letzten Tage und insbesondere der vergangenen 24 Stunden. Vor allem in den Bezirken Broye und See sowie in der Stadt Freiburg ist es zu massiven Überschwemmungen gekommen, welche grosse Schäden verursacht und fünf Todesopfer gefordert haben. 176 Personen wurden zu jenem Zeitpunkt vermisst, 215 hatten ihre Häuser verlassen müssen, zwei Schulklassen waren in der Freiburger Altstadt eingeschlossen, Strassenverbindungen waren unterbrochen, verschiedene Verschmutzungen waren festgestellt worden.

Eine Regieeinheit des Bundesamts für Bevölkerungsschutz hatte ab Mittwoch-

nachmittag die kantonalen Behörden mit immer neuen Meldungen über die sich verschlimmernde Lage eingedeckt. Bald zeichnete sich ein so dramatisches Bild ab, dass das kantonale Führungsorgan unter der Führung von Jean-Denis Chavaillaz, Vorsteher des Amts für Bevölkerungsschutz und Militär, einberufen werden musste.

Führung wurde geübt

Das Führungsorgan spielte dann das Szenario wie in Realität durch. Es koordinierte das Vorgehen zur Bewältigung der Notlage, bestellte Rettungskräfte, forderte Verstärkung von der Armee an, informierte die Bevölkerung via eine Pressekonzferenz, online, über eine telefonische Hotline sowie auf Twitter und Facebook. Es gab auch Verhaltensrichtlinien an die Bevölkerung heraus.

Die Übung blieb auf Stufe des Führungsorgans. Echte Polizisten oder Feuerwehrleute mussten nicht ausrücken. Doch dauerte der fiktive Katastrophenfall rund 24 Stunden. Gegen Schluss wurde der Staatsrat vom Führungsorgan über die Situation im Kanton orientiert. *uh*

Stabübergabe bei Caritas Freiburg

Patrick Mayor ist neuer Präsident von Caritas Freiburg. An der Generalversammlung übernahm er das Amt von Beat Renz, welcher seit 2010 neue Strukturen aufgebaut hat. In dieser Zeit verdoppelte sich die Zahl der Ratsuchenden.

URS HAENNI

FREIBURG Mitte Februar hatte Beat Renz dem Vorstand des Vereins Caritas Freiburg schriftlich mitgeteilt, dass er sein Amt als Präsident aus Alters- und Gesundheitsgründen abgeben werde.

Am Mittwoch erfolgte anlässlich der Generalversammlung die Stabübergabe. Patrick Mayor, 51-jähriger Ingenieur und Unternehmer aus Villargiroud, ist seit Dezember Vizepräsident von Caritas Freiburg und hat sich bereit erklärt, nun das Präsidium zu übernehmen.

Wie Mayor sagte, will er die unter Renz eingeschlagene Richtung von Caritas weiterführen. Es gebe immer mehr Bedürftige im Kanton Freiburg, aber die Freiburger Caritas sei bei guter Gesundheit und nehme diese Herausforderung an. Mayor erklärte, er erwarte den Bericht des Staatsrats über die Armut im Kanton. Dieser Bericht, welcher noch dieses Jahr erscheinen soll, werde die Grundlage sein für eine realistische und umsetzbare Strategie von Caritas, so Mayor.

Die Würdigung des abtretenden Präsidenten Beat Renz



Patrick Mayor (l.) übernimmt das Präsidium von Beat Renz. Rechts: Geschäftsleiterin Petra Del Curto.

Bild Vincent Murith

nahm Vorstandsmitglied und Bischofsvikar Rémy Berchier vor. Wie Berchier sagte, hatte Renz das Präsidium von Caritas im April 2010 übernommen. Er habe dann Caritas repositioniert, die Strategie angepasst, eine Statutenänderung erreicht, ein Personalreglement erarbeitet sowie die Rollen und Aufgaben des Vorstandes definiert. Auch habe Renz wertvolle Arbeit bei der Suche nach neuen Mitteln und beim Umzug in das Franziskanerkloster geleistet, so Berchier.

Als Nachfolgerin von Renz und deutschsprachige Vertreterin im Vorstand hat die Versammlung Barbara Schwaller aus Tafers gewählt.

Hilfesuchende verdoppelt

In jener Zeit, in der Beat Renz Präsident war, habe sich die Zahl der Hilfsbedürftigen rund verdoppelt, berichtete Geschäftsleiterin Petra Del Curto. Wie sie sagte, arbeitet Caritas gleich an mehreren Fronten. Zu den Hilfe- und Ratsuchenden gesellen sich

mehr und mehr auch Flüchtlinge oder überschuldete Personen. Nach der Schliessung der Budgetberatungsstelle Sense habe Caritas an einer Nachfolgelösung mitgearbeitet und ihre Aktivitäten ausgebaut. Die Schuldenberatung stand auch im Zentrum eines Referats von Joëlle Renevey und Caroline Vanay, welche in ihrer Arbeit täglich mit der Thematik konfrontiert sind.

Weiter zugenommen hat für Caritas Freiburg 2015 auch die Aufgabe als Ausbildungsstätte in Sozial- und Pastoralarbeit. «Doch mit dem Geist des Franziskanerklosters werden wir täglich an unsere Mission erinnert», so Del Curto.

Kosten sind gestiegen

Die steigenden Aufgaben schlagen sich im Budget des Vereins nieder. Zwar schliesst die Jahresrechnung 2015 bei Ausgaben von rund 1,5 Millionen Franken nahezu ausgeglichen ab. Dennoch hat die Lohnsumme im vergangenen Jahr zugenommen, und auch die Mietkosten haben im Zusammenhang mit dem Umzug zugenommen. Diese Kosten versucht Caritas durch neue Mittel wieder zu decken.